

Dr. Jörg Noller

# Theorien der Kausalität

MA-Seminar  
Mittwochs, 12-14 Uhr c.t.  
Raum E206





**David Hume**

**Traktat über die menschliche Natur**

**Zweiter Abschnitt: Über die Wahrscheinlichkeit und die Vorstellung der Ursache und Wirkung**



- Welche Bedingungen müssen gegeben sein, damit man nach Hume eine Kausalitätsrelation annehmen kann?
- Welche Art von Entitäten sind nach Hume Ursachen und Wirkungen?
- Welchen ontologischen und epistemischen Status hat nach Hume die Kausalitätsrelation?
- Welche Logik hat die Kausalitätsrelation?
- Wie erklärt Hume den kausalen Übergang von Ursachen zu Wirkungen
- Was versteht Hume unter "Glaube"?



„Richten wir also unser Augenmerk auf zwei beliebige Gegenstände, die wir bzw. als Ursache und Wirkung bezeichnen; wenden wir sie nach allen Seiten, um jenen Eindruck zu finden, der eine Vorstellung von solch ungeheurer Tragweite hervorrufen kann. Auf den ersten Blick sehe ich, daß ich denselben nicht in irgend einer bestimmten Eigenschaft der Gegenstände suchen darf; denn, welche dieser Eigenschaften auch ich herausgreife, immer finde ich einen Gegenstand, der sie nicht besitzt, und doch gleichfalls [gelegentlich von uns] als Ursache oder Wirkung bezeichnet wird. In der Tat gibt es ja nichts, was existiert, außer uns oder in uns, das nicht entweder als Ursache oder als Wirkung [eines anderen] angesehen werden müßte; dagegen gibt es offenbar keine Eigenschaft, die allem Existierenden gemein wäre und ihm das Recht, mit solchen Namen bezeichnet zu werden, geben könnte.“ (101)



„Die Vorstellung der Ursächlichkeit muß also irgend einer Beziehung zwischen den Gegenständen entnommen sein. Diese Beziehung nun müssen wir zu entdecken suchen. Dabei finde ich in erster Linie, daß Gegenstände, welche als Ursachen bzw. Wirkungen anderer betrachtet werden, zeiträumlich mit diesen unmittelbar zusammenhängen; daß nichts in einem Ort oder Zeitpunkt wirken kann, der, sei es auch noch so wenig, / von dem Ort oder Zeitpunkt entfernt wäre, in dem es sich befindet. "Wenn es auch bisweilen so scheint, als ob entfernte Gegenstände einander hervorbrächten, so findet man doch bei näherer Untersuchung jedesmal, daß sie durch eine Kette von Ursachen verbunden sind, welche untereinander und mit den voneinander entfernten Gegenständen räumlich unmittelbar zusammenhängen ; und wenn wir in einem bestimmten Fall diesen Zusammenhang nicht entdecken können, so nehmen wir doch an, daß er vorhanden sei. Wir können also die Beziehung der Kontiguität als wesentlich für die Beziehung der Ursächlichkeit betrachten; wir dürfen dies wenigstens, in Übereinstimmung mit der allgemeinen Meinung, so lange tun, bis sich eine passendere Gelegenheit ergibt, die Sache, um die es sich hier handelt, dadurch aufzuhellen, daß wir untersuchen, welche Gegenstände des Nebeneinander oder der [räumlichen] Verbindung fähig sind und welche nicht.“ (101 f.)



„Die Meinung ist diese: können Ursachen simultane Wirkungen hervorbringen, also mit ihren Wirkungen zeitlich vollkommen zusammenfallen, so müssen sie es auch; sie wären nicht Ursachen, wenn sie das, was sie leisten können, nicht wirklich leisteten, d. h. wenn sie die Wirkung verzögerten. Wer also die Möglichkeit einer simultanen Wirkung der Ursachen behauptet, behauptet zugleich ihre Notwendigkeit, oder er gerät mit dem Begriff der Ursache in Widerspruch. Diese Deduktion Humes trifft zu, wenn der Einwand der Gegner so formuliert wird, wie Hume ihn formuliert, d. h. wenn gesagt wird: ein beliebiger Gegenstand oder Vorgang („any" object or action) könne seine Wirkungsfähigkeit auch gleich im ersten Moment seines Daseins ausüben, wenn also Ursachen allgemein schon im ersten Moment ihres Daseins die Wirkungsfähigkeit zugeschrieben wird. Sie träfe nicht mehr zu, wenn gesagt würde, es liege in der Natur gewisser Ursachen, eine Fähigkeit simultanen Wirkens zu besitzen, oder es sei denkbar, daß Ursachen eine solche Fähigkeit besitzen.“ (103 Fn.)



„Wollte aber jemand das spezielle Beispiel auf sich beruhen lassen und den Begriff der Ursache [allgemein] dadurch bestimmen, daß er sagte, sie sei etwas, das etwas anderes hervorbringe, so wäre damit offenbar gar nichts gesagt. Was wird dabei unter dem Hervorbringen verstanden? Kann man von dem Hervorbringen eine Definition geben, die etwas anderes wäre als eben eine Definition der Ursächlichkeit? Kann man es, so bitte ich, daß diese Definition vorgebracht werde; kann man es aber nicht, so dreht man sich im Kreise und gibt einen synonymen Ausdruck an Stelle einer Definition.“ (104)



„Sollen wir uns nun aber mit jenen beiden Beziehungen der Kontiguität und Aufeinanderfolge zufrieden geben, in der Annahme, daß sie die vollständige Vorstellung der Ursächlichkeit in sich schließen? Keineswegs. Ein Gegenstand kann mit einem anderen in unmittelbarem zeitlichen und räumlichen Zusammenhang stehen und ihm vorangehen, ohne als seine Ursache angesehen zu werden. Was hinzutreten muß, ist die notwendige Verknüpfung. Diese Beziehung ist von viel größerer Wichtigkeit als jede der beiden obenerwähnten.“  
(104)





„Ich wende nun wieder den Gegenstand nach allen Seiten, um die Natur dieser notwendigen Verknüpfung zu erkennen und den Eindruck oder die Eindrücke zu finden, aus denen die Vorstellung derselben entstanden sein könnte. Richte ich mein Augenmerk auf die bekannten Eigenschaften der Gegenstände, so sehe ich sofort, daß die Beziehung zwischen Ursache und Wirkung von ihnen nicht im geringsten abhängt. Betrachte ich ihre Beziehungen, so finde ich keine anderen als die der Kontiguität und Aufeinanderfolge, die ich bereits als die Ursächlichkeit nicht erschöpfend bezeichnet habe. Soll ich nun am Erfolge verzweifeln und behaupten, ich sei hier im Besitz einer Vorstellung, der kein gleichartiger Eindruck vorangegangen sei? Das wäre ein starker Beweis von Leichtsinne und Inkonsequenz; nachdem von uns das entgegengesetzte / Prinzip so unbedingt sichergestellt ist, kann seine Anwendbarkeit auf unseren Fall gleichfalls keinem Zweifel mehr unterliegen, wenigstens nicht, so lange wir nicht die Schwierigkeit, auf die wir soeben gestoßen sind, eingehender untersucht haben.“ (104 f.)



„Wir müssen dabei vorgehen wie Leute, die etwas suchen, das vor ihnen versteckt ist. Finden sie es nicht an dem zuerst vermuteten Platze, so durchsuchen sie alle möglichen benachbarten Orte ohne einen bestimmten Anhaltspunkt und Plan und hoffen dabei, ihr gutes Glück werde sie doch endlich auf das hinführen, was sie suchen. In ähnlicher Weise müssen auch wir jetzt von der direkten Betrachtung der Frage nach der Natur der notwendigen Verknüpfung, die in unserer Vorstellung der Ursache und Wirkung enthalten ist, absehen und versuchen, andere Fragen zu finden, deren Untersuchung uns einen Fingerzeig für die Aufklärung der hier vorliegenden Schwierigkeit geben kann. Zwei solche Fragen stoßen mir auf; zu ihrer Untersuchung gehe ich also jetzt über. Es sind folgende.“  
(105)



Erstens: Aus welchem Grunde erklären wir es für notwendig, daß jedes Ding, dessen Existenz einen Anfang hat, auch eine Ursache habe?

Zweitens: Weshalb schließen wir, daß eine bestimmte Ursache notwendig bestimmte Wirkungen habe; und welcher Art ist der Schluß von jener auf diese, und der Glaube an die Richtigkeit dieses Schlusses?



„In der Tat setzt jede Wirkung notwendig eine Ursache voraus, weil nämlich Wirkung und Ursache korrelierte Begriffe sind. Dies beweist aber nicht, daß jedem Beginn eines Daseins eine Ursache vorausgehen müsse, ebensowenig wie daraus, daß jeder Ehemann notwendig eine Frau hat, folgt, daß jeder Mann verheiratet sein müsse.“ (105)



„Da wir nicht einem [unmittelbaren] Wissen oder einer wissenschaftlichen Beweisführung die Überzeugung von der Notwendigkeit einer Ursache für alles Neuhervorgebrachte verdanken, so muß diese Überzeugung notwendig der Beobachtung und Erfahrung entstammen. Die nächste Frage würde nun natürlicherweise die sein, wie uns die Erfahrung zu einer solchen allgemeinen Einsicht gelangen lassen könne. Doch finde ich es zweckmäßiger, diese Frage in die folgende einzuschließen: Wie kommen wir dazu, anzunehmen, daß diese bestimmten Ursachen notwendig diese bestimmten Wirkungen haben; wie kommen wir dazu, von den einen auf die anderen zu schließen?“ (105)



„Wenn wir Wirkungen aus Ursachen erschließen sollen, so müssen wir zunächst die Existenz dieser Ursachen feststellen können; und dies kann nur auf zweierlei Weise geschehen, nämlich entweder durch einen unmittelbaren Akt der Erinnerung oder der sinnlichen Wahrnehmung oder durch eine Schlußfolgerung aus anderen Ursachen; diese letzteren Ursachen müssen wir dann aber wieder in derselben Weise, durch einen unmittelbaren Eindruck oder durch eine Schlußfolgerung aus ihren Ursachen, feststellen usw., bis wir endlich auch hier zu einem Gegenstand gelangt sind, den wir sehen oder an den wir uns erinnern. Unsere Schlüsse können nicht ins Endlose [nach rückwärts] gehen; das einzige aber, was dies verhindern kann, ist ein Eindruck der Erinnerung oder der Sinne, durch den der Zweifel und das weitere Nachforschen abgeschnitten werden kann.“  
(106)



„Nach dem Gesagten gehen in unser kausales Denken Elemente ein von verschiedenartiger und heterogener Beschaffenheit. Mögen sie noch so sehr miteinander verknüpft sein, sie bleiben doch wesentlich voneinander verschieden. Das Bewußtsein eines kausalen Zusammenhangs besteht jederzeit einmal in einem Eindruck der Erinnerung oder der Sinne, zum anderen in der Vorstellung jenes Wirklichen, von dem wir annehmen, daß es das Objekt des Eindrucks hervorbringe oder von ihm hervorgebracht werde. Wir haben also hier drei Dinge zu erörtern, nämlich erstens: den ursprünglichen Eindruck; zweitens: den gedanklichen Übergang zur Vorstellung der damit verbundenen Ursache oder Wirkung; drittens: die Natur und Eigenschaften dieser Vorstellung.“ (107)



„Wir können darnach allein auf Grund der Erfahrung die Existenz eines Gegenstandes aus der eines anderen erschließen. Diese Erfahrung nun bestimmt sich folgendermaßen näher: Wir erinnern uns, daß wir wiederholt die Existenz einer bestimmten Art von Gegenständen erlebt haben; wir erinnern uns zugleich, daß Beispiele einer anderen Art von Gegenständen stets mit ihnen verbunden, und ihnen hinsichtlich der Beziehungen der räumlichen Nachbarschaft und zeitlichen Folge in bestimmter Art zugeordnet waren. So erinnern wir uns, daß wir die Art von Gegenständen, die wir Flamme nennen, gesehen, und andererseits die / Art von Empfindungen, die wir Wärme nennen, erlebt haben. Zugleich rufen wir uns ihre beständige Verbindung in allen früheren Fällen ins Gedächtnis zurück. Ohne weiteres nennen wir dann den ersteren Gegenstand Ursache und den letzteren Wirkung und schließen von der Existenz des einen auf die des anderen. [Dabei ist zu beachten, daß] jedesmal, wenn wir uns von dem Zusammenvorkommen bestimmter Ursachen und Wirkungen überzeugt haben, sowohl die Ursachen als die Wirkungen von uns durch die Sinne wahrgenommen und in der Erinnerung auf bewahrt worden sind, daß dagegen, wenn wir nachher den kausalen Schluß ziehen, jedesmal nur der eine von uns wahrgenommen wird oder in der Erinnerung auftaucht, während der andere von uns, der früheren Erfahrung gemäß, hinzugefügt wird.“ (111 f.)





„Damit haben wir im Fortgang unserer Betrachtung unversehens eine neue Beziehung zwischen Ursache und Wirkung entdeckt. Wir entdeckten sie in einem Moment, wo wir es am wenigsten erwarteten, weil wir vollauf mit einer anderen Sache beschäftigt waren. Diese Beziehung ist die der beständigen Verbindung von Ursache und Wirkung. Sollen wir zwei Dinge bzw. als Ursache und Wirkung betrachten, so genügt nicht das räumliche Zusammen und die zeitliche Folge derselben; wir müssen zugleich das Bewußtsein haben, daß diese beiden Beziehungen in mehreren Fällen gleichmäßig gegeben waren. - Wir sehen hier, welchen Vorteil es hatte, die direkte Betrachtung der ursächlichen Beziehung zunächst aufzugeben, und den Versuch zu machen, auf indirektem Wege die Natur jener notwendigen Verknüpfung kennen zu lernen, welche einen so wesentlichen Teil der ursächlichen Beziehung ausmacht. Es steht zu hoffen, daß wir auf diesem Wege nun endlich das Ziel, das wir uns gesteckt haben, erreichen werden.“ (112)



„Freilich scheint uns nun diese neu entdeckte Beziehung, die beständige Verbindung, zunächst auch nur sehr wenig weiterzubringen. Sie besagt ja weiter nichts, als daß gleiche Gegenstände stets in den gleichen Beziehungen des räumlichen Zusammen und der zeitlichen Folge gestanden haben. Daraus kann, so scheint es wenigstens auf den ersten Blick, keine neue Vorstellung gewonnen werden; die Gegenstände, mit denen unser Geist zu tun hat, erscheinen vervielfältigt, aber um kein neues Moment bereichert. Man könnte denken, was uns ein Gegenstand nicht lehre, könne / nen uns auch hundert Gegenstände derselben Art, die sich in jeder Hinsicht vollkommen gleichen, nie lehren. Zeigen uns unsere Sinne in einem einzelnen Fall nichts als zwei Körper, Bewegungen oder Eigenschaften, die in gewissen Beziehungen der zeitlichen Folge und des räumlichen Zusammen stehen, so kann uns auch die Erinnerung nichts weiter vergegenwärtigen als eine Reihe von Fällen, in denen sich uns stets gleiche Körper, Bewegungen oder Eigenschaften in gleichen Beziehungen zueinander darstellten. Aus der bloßen Wiederholung eines früheren Eindrucks, selbst wenn die Wiederholung ins Endlose fortgesetzt würde, kann niemals eine neue originale Vorstellung, wie es die Vorstellung einer notwendigen Verknüpfung ist, entstehen; die Vielheit der Eindrücke hat in diesem Fall keine weitere Wirkung, als auch die Beschränkung auf einen einzigen Eindruck haben würde.“ (112 f.)



„Untersuchen wir jetzt, nachdem wir gefunden haben, daß wir nach der Entdeckung der beständigen Verbindung beliebiger Gegenstände stets von dem einen Gegenstand einen Schluß auf den anderen ziehen, die Natur dieses Schlusses und des Übergangs vom Eindruck zur Vorstellung. Vielleicht wird sich schließlich zeigen, daß die Notwendigkeit der Verknüpfung durch den Schluß, nicht aber der Schluß durch die Notwendigkeit der Verknüpfung bedingt ist.“ (113)



„Wenn es sich so verhält, daß der Übergang von einem der Erinnerung oder den Sinnen unmittelbar gegenwärtigen Eindruck zur Vorstellung eines Gegenstandes, den wir als Ursache oder Wirkung des Objektes jenes Eindruckes bezeichnen, auf früherer Erfahrung und unserer Erinnerung an die beständige Verbindung der fraglichen Objekte beruht, so ist die nächste Frage, ob der Verstand oder die Einbildungskraft dasjenige ist, was auf Grund der Erfahrung die in Rede stehende Vorstellung hervorruft; ob wir durch die Vernunft veranlaßt werden, jenen Übergang zu vollziehen, oder durch eine bestimmte Art der Assoziation und Beziehung zwischen den Perzeptionen. Angenommen zunächst, die Vernunft veranlaßte uns dazu, so könnte dies nur nach dem Prinzip geschehen, daß Fälle, die uns nicht in der Erfahrung gegeben / waren, denjenigen gleichen müssen, die Gegenstand unserer Erfahrung waren, daß also der Lauf der Natur jederzeit unversehrt derselbe bleibe. Um demnach die Sache, um die es sich hier handelt, klar zu stellen, müssen wir zunächst alle Argumente prüfen, auf welche sich eine solche Annahme stützen könnte. Da diese Argumente wiederum entweder Sache des Wissens oder Sache der Wahrscheinlichkeitserkenntnis sein müssen, so wollen wir unser Augenmerk auf diese beiden Stufen der Gewißheit richten und Zusehen, ob sie einen Schluß der bezeichneten Art gestatten.“ (113 f.)



„Die oben von uns angewandte Methode der Untersuchung wird uns leicht überzeugen, daß wir durch keine demonstrativen Argumente dartun können, daß diejenigen Fälle, von denen wir durch die Erfahrung keine Kenntnis erlangt haben, denjenigen, die Gegenstand unserer Erfahrung waren, gleichen müssen. Wir können uns jederzeit eine Änderung im Laufe der Natur wenigstens vorstellen. Dies beweist aber zur Genüge, daß eine solche Änderung nicht absolut unmöglich ist. Daß wir uns eine klare Vorstellung von einer Sache machen können, ist ja allemal ein unwiderlegbarer Beweis ihrer Möglichkeit und für sich allein eine genügende Widerlegung jeder vermeintlichen Demonstration ihrer Unmöglichkeit.“ (114)



„Da die Wahrscheinlichkeitserkenntnis nicht die Beziehungen der Vorstellungen, rein als solche betrachtet, sondern die der Gegenstände uns zum Bewußtsein bringt, so muß sie einerseits auf den Eindrücken der Erinnerung und der Sinne und zugleich andererseits auf unseren Vorstellungen beruhen. Fehlten in unseren Wahrscheinlichkeitsschlüssen die Eindrücke gänzlich, so würde der Schluß vollkommen chimärisch sein; fehlten die Vorstellungen, so wäre die Tätigkeit, die der Geist bei Erfassung ihrer Beziehung vollzieht, genau genommen als Sinneswahrnehmung, nicht als ein Denken (Schließen) zu bezeichnen. Es muß also in allen unseren Wahrscheinlichkeitsschlüssen irgend etwas Wahrgenommenes oder der Erinnerung Gegenwärtiges dem Geiste gegeben sein; und daraus müssen wir etwas, das damit verbunden, aber nicht Gegenstand der Wahrnehmung oder der Erinnerung ist, erschließen.“ (114)



„Sollte jemand denken, er könne dieser Argumentation dadurch entgehen, daß er ohne eine Entscheidung über die Frage, ob unser kausales Denken sich auf Demonstration oder Wahrscheinlichkeitserkenntnis stütze, die Behauptung aufstelle, alle Schlüsse aus Ursachen und Wirkungen beruhten auf zwingender Überlegung, so kann ich nur wünschen, daß diese Art der Überlegung aufgezeigt werde, damit wir sie unserer Untersuchung unterziehen. Vielleicht ließe sich sagen, daß wir, nachdem die beständige Verbindung gewisser Gegenstände von uns erfahrungsgemäß festgestellt sei, folgende Überlegung anstellen: Wir finden, daß ein Gegenstand von dieser bestimmten Art stets einen bestimmten anderen Gegenstand hervorruft; es ist unmöglich, daß er diese Wirkung haben könnte, wenn er nicht mit der Kraft der Hervorbringung derselben ausgestattet wäre. Die Kraft schließt die Wirkung notwendig in sich, also können wir mit Fug und Recht von der Existenz eines Gegenstandes auf die Existenz des Gegenstandes, der ihn gewöhnlich begleitete, schließen. Die ehemalige / Hervorbringung schließt das Dasein einer Kraft in sich; die Kraft schließt die neue Hervorbringung in sich; diese neue Hervorbringung kann also aus der Kraft oder der früheren Hervorbringung erschlossen werden.“ (115 f.)



„Es soll also für einen Augenblick zugestanden werden, daß in einem beliebigen Falle die Hervorbringung eines Gegenstandes durch einen anderen eine Kraft in sich schließe, und daß an diese Kraft die Wirkung gebunden sei. Nun ist aber bereits gezeigt worden, daß die Kraft nicht in den wahrnehmbaren Eigenschaften der Ursache liegt, und daß uns außer diesen wahrnehmbaren Eigenschaften nichts gegeben ist. Dann frage ich: wie kommt man dazu, in jedem neuen Falle dieselbe Kraft von neuem vorhanden zu denken, da doch dabei lediglich ebenjene Eigenschaften wiedergegeben sind? Die Berufung auf frühere Erfahrung entscheidet hier gar nichts; sie kann höchstens beweisen, daß jener selbige Gegenstand, welcher ehemals einen anderen hervorrief, in jenem selbigen Augenblick mit der fraglichen Kraft ausgerüstet war, sie kann dagegen niemals beweisen, daß dieselbe Kraft in demselben Gegenstand oder derselben Vereinigung wahrnehmbarer Eigenschaften konstant vorhanden, und noch viel weniger, daß mit gleichen wahrnehmbaren Eigenschaften stets eine gleiche Kraft verbunden sein müsse. Sollte man sagen, wir hätten erfahren, daß dieselbe Kraft mit demselben Gegenstand verbunden bleibe und daß gleiche Gegenstände mit gleichen Kräften ausgen / rüstet seien, so würde ich von neuem fragen, mit welchem Rechte wir aus dieser Erfahrung einen Schluß ziehen über die in der Erfahrung gegebenen Fälle hinaus. Beantwortet man diese Frage ebenso wie die obige, so gibt diese Antwort wiederum Veranlassung zu einer neuen Frage derselben Art, und so in infinitum. Dies beweist deutlich, daß der bezeichnete Erklärungsversuch unstichhaltig ist.“ (116 f.)





„Wir haben nun aber bereits früher von gewissen Beziehungen Notiz genommen, die uns veranlassen, von einem Gegenstand zu einem anderen denkend überzugehen, auch wenn kein Vernunftgrund besteht, der uns zu diesem Übergang nötigt; und wir können die allgemeine Regel aufstellen, daß der Geist durch diese Beziehungen [d.h. durch die „Assoziationen“] getrieben wird, wo immer er, ohne Vernunftgrund, in beständig der gleichen Weise einen solchen Übergang vollzieht. Diese Regel nun kommt hier zur Geltung. Die Vernunft kann uns niemals von der [notwendigen] Verknüpfung eines Gegenstandes mit einem anderen überzeugen, auch wenn sie durch die Erfahrung und die Beobachtung, daß in allen früheren Fällen eine konstante Verbindung zwischen ihnen bestanden hat, unterstützt wird. Wenn also der Geist von der Vorstellung oder dem Eindruck eines Gegenstandes zur Vorstellung eines anderen oder zum Glauben an denselben übergeht, so kann er dazu nicht durch die Vernunft getrieben sein, sondern nur durch gewisse Faktoren, welche die Vorstellungen dieser Gegenstände miteinander assoziieren und für die Einbildungskraft vereinigen. Hätten die Vorstellungen in der Einbildung nicht / mehr Zusammenhang, als die äußeren Gegenstände für den Verstand zu haben scheinen, so könnten wir nie von den Ursachen auf die Wirkungen schließen, noch an eine [nicht wahrgenommene] Tatsache glauben. Jener Schluß ist also allein durch die Assoziation zwischen unseren Vorstellungen bedingt.“ (117 f.)



„Indem ich aber zugebe, daß hier ein wirkliches Assoziationsprinzip vorliegt, behaupte ich zugleich, daß es zusammenfällt mit demjenigen, das die Vorstellungen der Ursache und Wirkung aneinander bindet, daß es [demgemäß] in allen auf dieser Beziehung beruhenden Schlüssen ein wesentlicher Faktor ist. Unsere ganze Kenntnis vom Zusammenhang zwischen Ursachen und Wirkungen besteht in dem Bewußtsein, daß gewisse Gegenstände immer miteinander verbunden gewesen sind und sich in allen früheren Fällen als untrennbar erwiesen haben. Wir können in den Grund dieser Verbindung nicht eindringen, wir beobachten nur die Sache selbst; wir finden zugleich, daß die beständige Verbindung der Gegenstände stets eine Verknüpfung derselben in der Einbildungskraft bedingt. Wenn wir uns den Eindruck eines Gegenstandes vergegenwärtigen, so machen wir uns sofort auch eine Vorstellung von dem Gegenstand, der ihn gewöhnlich begleitete. Demzufolge dürfen wir in folgendem die teilweise Bestimmung des Wesens des Fürwahrhaltens oder Glaubens sehen: es ist eine Vorstellung, die mit einem gegenwärtigen Eindruck in Beziehung steht oder damit assoziiert ist.“ (119)



„Obgleich die Ursächlichkeit eine philosophische Beziehung ist, sofern sie die Kontiguität, die Aufeinanderfolge und die beständige Verbindung einschließt, so sind wir nach oben Gesagtem doch nur, soweit sie eine natürliche Beziehung ist, d. h. einen Zusammenhang unserer Vorstellungen bedingt, imstande, auf ihr denkend etwas aufzubauen oder einen Schluß aus ihr zu ziehen.“ (119)



**Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!**